

# Mittags-Vision

Autor(en): **Burg, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639452>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 31 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Bernischer Wochenchronik“  
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern · · ·

3. August

## Mittags-Vision.

Von Anna Burg.

Ich ging durch den lachenden Sommertag,  
Vom Turme hallte der zwölfte Schlag,  
Zur Mittagsrast suchten sich kühlenden Schatten,  
Die Burschen und Mädel auf fruchtschweren Matten,  
Und tiefer Friede lag weit und breit.

Ich dachte: wie schön ist die Sommerszeit!  
Wie schön ist die herrlich blühende Welt,  
Wie schön das funkelnde Himmelszelt!  
Und tiefer Friede erfüllte mich da.

Doch seltsam war, was nun mir geschah:  
Der zitternd durchsichtige Sommerhauch  
Ward schwer und dicht und wurde zu Rauch,  
Ich sah, wie der Himmel sein Leuchten verlor,  
Und schwarze Wolken stiegen empor,  
Und durch das selige Amfelerufen  
Hört' ich das Traben von flüchtigen Hufen.  
Schemenhaft sah' ich ein kämpfendes Heer,  
Mit blitzenden Helmen, mit eiserner Wehr,  
Ich hört' der Kanonen brüllenden Sang,

Und dann den Befehl: „Serrez les rangs!“

Die Reihe ward lichter und füllt' sich aufs neu  
Mit Todgeweihten voll blinder Treu, —  
Ein dumpfes Stöhnen — ein wilder Schrei —  
Ein tolles Jagen — vorbei — vorbei! —  
Und immer dazwischen Kanonenklang  
Und immer der Ruf: „Serrez les rangs!“

Ich schaute erstarrt dem Treiben zu. —  
Dann schwand der Spuck! Nun wieder die Ruh,  
Nun wieder der lachende Sommertag,  
Nun wieder der jubelnde Amfeler Schlag,  
Und tiefer Friede weit und breit —  
Doch meine Seele voll Traurigkeit,  
Vor meinen Augen ein schwarzer Flor,  
In meinem Herzen ein Trauerchor:  
„Die Schönheit?“ Ein unerreichbar Ziel!  
„Die Liebe?“ Ein falsches Maskenspiel!  
Und allen Lebens leitender Sang  
Der verzweifelte Ruf: „Serrez les rangs!“

## Was das sittsame Roseli Hubacher alles erleben mußte.

Erzählung von Lilli Haller, Bern.

(4. Fortsetzung.)

„Was sollte mir fehlen?“ erwidert Roseli leise und versucht ein kleines, kümmerliches Lächeln, damit die Freundin, die ihr all das Leid angetan, nicht glaube, es wolle ihr ein unfreundliches Gesicht machen. Und dann läßt es die Gendarmenwitwe stehn, schreitet in den kalten Morgen hinein, die Landstraße hinunter. Der Wind bläst von allen Seiten, die verwehten Apfelblüten jagen in weißen, flimmernden Scharen durch die Luft. Mühsam wird ihm der Weg. Endlich das große Nachbardorf und nun tauchen links davon die grauen Mauerwände des Schlosses auf, zuerst der dicke Turm mit dem rotbraunen Ziegeldach, hierauf der kleinere und jetzt

die ganze Mauerbreite mit den schmalen, vergitterten Fenstern. Je näher Roseli rückt, desto elender fühlt es sich, eine große Leere in Kopf und Magen; und wie es die verdeckte Holztreppe zum Schloße hinaufsteigt, da muß es innehalten, so schwindlig wird ihm auf einmal. Im Schloßhof, in welchem es von allen Seiten her zieht, wie in einer Windmühle, steht der Landjäger, der die Vorladung gebracht, in Zivil und ausgetretenen „Endefinken“.

„Wo ist die Zeugenstube?“ fragte Roseli kaum hörbar.  
„Geht dort hinauf in die Laube,“ bedeutet er. „Aber Ihr seid noch zu früh, Jungfer Hubacher.“